

Zeit Ihrer Internierung das unstarre System. Sie werden nach kurzer Zeit bemerken, daß Sie um so weniger von sich preisgeben, je labiler Sie sich Ihrer Umgebung darbieten. Nichts ist hier so unklug wie die Bezeigung von Gesinnung. Auf allen Fronten würden sich Gewalten gegen Sie erheben. Machen Sie sich zum vermeintlichen Spielball aller, dann werden Sie Ihre Nerven retten und können später einmal Ihre Gesinnung da anlegen, wo Sie etwas mit ihr erreichen.

Kleinen netten Zeitvertreib in der Art nachmittäglicher Gesellschaftsspiele dürfte eine *Klopfunterhaltung* durch die Wand bieten. Oder ein Fensterferngespräch mit Ihren Nachbarn. Das eine setzt ein vorher vereinbartes Morsealphabet voraus, das andere lediglich Vorsicht. Sie dürfen sich weder am Fenster noch bei einer Unterhaltung erwischen lassen. Sie gehen also hinter Ihrer Spruchtafel in Deckung und sprechen schräge durch die geöffnete Klappe zur Nachbarzelle hinüber. Die Mauern tragen Ihre gar nicht einmal laut gesprochenen Worte unter Umständen zehn bis fünfzehn Meter weit. Sie werden bemerken, daß der Posten unten erfolglos die redenden Hausfronten abhorcht. Sieht er Sie nicht, kann er nichts feststellen. Wenn Sie und Ihr Nachbar außerdem ab und zu den Spiegel heraushalten, werden Sie Ihr beiderseitiges grinsendes Gesicht darin einfangen können. Das gibt viel Gelächter. Sie dürfen bei allem aber nicht die schlüsselklimpernden Schritte des Wachtmeisters überhören, der auf dem Flur von Guckloch zu Guckloch wandelt. Um ihm die Sicht zu erschweren, verschmieren Sie den Spion mit Seife. Er sieht dann lediglich Wolken, und Sie haben Zeit, eine harmlose Position einzunehmen.

Einmal erworbenes *Beamtenwohlwollen* dürfen Sie in keiner Weise verstimmen. Lange Titelanreden werden gerne gehört. Z. B.: „Herr Justizoberwachtmeister“ können Sie getrost jeden Hausknecht ansprechen und er wird Ihnen keinen in die Fresse schlagen, sondern Ihnen glauben. Der Gerichtschreiber heißt in der Republik: Herr Urkundsbeamter; und der Anwärter auf die Anwartschaft zum Beamten heißt: Herr Subnumerar, und darf dieses auf seine Wohnungstür schreiben. Sollten Sie kein an sich imponantes Äußeres haben, ist es ferner von Nutzen, häufig „Danke“ zu sagen.

Bei dem *täglichen Spaziergang* werden Sie bald lernen, in Ihren hochgeschlagenen Mantelkragen hineinzusprechen. Man kann sich so nach vorwärts und rückwärts unterhalten, ohne gesehen zu werden. Auf diese Art vermeidet man es, den Bewachungsposten zum Sprechen zu bringen.

Wenn Sie sehr melancholisch sind, machen Sie ein Gesuch, um in *Gemeinschaftszelle* zu kommen. Dort ist es aber bei weitem nicht so amüsant wie in Einzelzelle. Sie haben dort lange nicht so viel Genuß am ständigen unbemerkten Umgehen der Hausordnung, am Überwinden der staatlicherseits gewollten Schwierigkeiten. Die Chance, sich viele gute Muskeln, ein gesundes Raubtiergebiß zu verschaffen, fällt hin. Denn die Gemeinschaftszelle ist meistens bevölkert vom kleinen Mann. Während Sie in Einzelhaft unter Auserwählten *Einer* sind und es mit Stolz sein können. Sollten Sie dagegen das Glück haben, in Gemeinschaft wirkliche Spitzbuben anzutreffen, so werden Sie bald wahrnehmen, daß man eine Sprache spricht, die nicht für Ihre Ohren ist. Also lieber allein. Man hat dann durch die Distanz mehr Bedürfnis nacheinander, daher mehr Vertrauen zueinander und also mehr Vergnügen aneinander.